№ 66. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonntag, den 23. April.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nrn. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in den Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

Kommunal-Angelegenheiten.

Sitzung der Stadtverordneten am 20. April.

Kleine Mittheilungen. Vom 17 — 22. April wurden zu städtischen Bauten verwendet: 25 Maurer, 45 Zimmerleute und 591 Tagarbeiter. — Auf die Frage, wie es mit den projektirten städtischen Bauten stehe, die sich bei der Nahrungslosigkeit der ärmern Klassen als höchst nothwendig herausstellten, gab Hr. Bürgermeister Bartsch die Auskunft, daß mit dem Grundgraben schon am Montage begonnen worden sei. — Der Vorsitzende, Hr. Gräff, gab den Wunsch zu erkennen, daß die Familie des am 17. dieses M. unschuldig getödteten Griebsch von der Stadt adoptirt werden möge, Hr. Regenbrecht meldete, daß schon zahlreiche Unterstützungen eingegangen seien, die man vereinigen möge, um der Familie durch eine Bäudlernahrung eine dauernde Existenz zu bereiten. —

Etatsüberschreitungen. In der Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten ist der Etat um 117 Rthlr., bei der Turnanstalt um 81 Rthlr., bei der Unterrichts-Verwaltung um 32 Rthlr. überschritten. Die Versammlung bewilligte diese Mehrausgaben, da sie gerechtfertigt waren.

Getreidehalle. In der Sitzung vom 27. März war die Verlegung des Getreidemarktes von dem Neumarkt in die Börse beabsichtigt. Dagegen protestirt nun ein großer Theil der Hausbesitzer des Neumarktes*), weil ihnen daraus ein namhafter Schaden erwachsen werde, und macht den Vorschlag, für den Getreidemarkt auf dem Neumarkte ein transportables Zelt zu errichten, und den Boden mit Granitplatten zu belegen.

Gräff schlägt vor, die Markt-Kommission möge mit dem kaufmännischen Comite, das die Anlage einer Getreidehalle auf dem Neumarkte projektirt habe, wegen dieses neuern Vorschlages in Berathung treten. — Es erheben sich mehrere Debatten, die theils von der Sache abschweifen, Regenbrecht weist auf die Hauptsache zurück. Burghardt stimmt dafür, daß eine Seite des Neumarkts zu einer Getreidehalle hergegeben werde, ein Anderer bemerkt, daß dazu nur ein Raum von 80' Länge und 50' Tiefe nöthig sei; Morawe schlägt die Nordseite des Neumarktes für ein massives Gebäude vor. — Stadtv. Kramer weist nochmals auf den Protest zurück, der die gewichtigsten Gründe für Beibehaltung des Getreideverkehrs auf dem Neumarkt enthält, und dem auch der Magistrat seine Zustimmung gegeben hat, und Gräffs Meinung, mit dem Comite zu berathen, bleibt in der Majorität.

Die Mahlsteuer. Um die höchst wichtige Frage, ob die Mahlsteuer am hiesigen Orte aufzuheben oder beizubehalten sei, zu Abstimmung reif zu machen, soll eine Commission ihr Gutachten darüber abgeben. Commissionsmitglieder wurden die Hrn. Stadtv. Linderer, Kopisch, Flatau, Damretzky, Böhm und Neumann. Die Sache soll aufs Schleunigste erörtert werden. Siebig motivirt die Aenderung seiner auf dem ersten Landtage geäußerten Ansicht, und stimmt für die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, desgleichen Ludewig aus sehr triftigen Gründen. Gräff schlägt noch vor, den Kämmerer mit zu der Commission zu ziehen.

(Schluß folgt.)

*) Der Protest ist im Beobachter bereits mitgetheilt.

Breslau, den 22. April. Wenn jetzt überhaupt die Bürgerwehr die Militair-Wachen inspiciren sollen, so wäre es doch gewiß zweckmäßig, daß man Leute dazu gebrauchte, die eine Patrouille oder Ronde führen können. Der gestrige Abend hat leider bewiesen, daß es nicht der Fall ist; es ist an diesem Abende die Wachmannschaft der Ohlauer Thor-Wache öffentlich blamirt worden, ich berufe mich als Augenzeuge auf das Zeugniß des kommandirenden Unteroffizier und der Mannschaft, ebenso kann ich auch noch Zeugen von den zufällig Anwesenden stellen. Die verbürgte Thatsache ist folgende: Vier Mann Bürgerwehr kamen als Ronde an die Wacht heran, der Posten ruft heraus, es werden 3 Mann zum Ronde examiniren kommandirt, und nun entspann sich folgendes Examen: Soldat: Werda? Bürger-Ronde. S.: Was für Ronde? B.: Schweidnitzer-Anger Bezirk (hier bedeutete der Unteroffizier, daß es heißen muß: Avancir-Rode). Verlegenheit. S.: Wer führt die Ronde? B.: Hauptmann (Name unverständlich). Beide Ronden präsentiren. Anstatt, daß jetzt der Führer der Bürgerronde die Anmeldung der Ronde von Seiten des Gefreiten abwarten sollte, läßt er die Ronde mit präsentirtem Gewehr durch die Soldaten marschiren, und geht an den Unteroffizier heran, die Mannschaft nahm erst auf das Zurufen von Seiten eines anwesenden Zuschauers das Gewehr auf die Schulter. Der Führer der Bürgerronde machte jetzt dem Unteroffic in barschem Tone bittre Vorwürfe: wie er sich unterstehen könnte, ihm öffentlich Nasen zu geben, er wäre nicht hergekommen sich mit ihm zu zanken. Als der Unteroffic. ihm andeutete, daß er nicht eher mit ihm sprechen dürfte, als bis die Ronde als richtig angemeldet sei, marschirte er mit seiner Ronde unter der gerechten Entrüstung der Anwesenden weiter. Wie es auf den andern Wachen gewesen, kann ich nicht berichten, und überlasse ich diesen Vorfall der Beurtheilung des Publikums, nur das Eine frage ich: „Ist das der Weg zur Annäherung, zum innigen Einverständniß mit dem noch vor wenigen Tagen so verpönten Militair?

Heinrich Olschier.

** — Herr Alessandro Guerra, Direktor einer Kunstreitergesellschaft, welche ausgezeichnete Mitglieder zählt, ist, längst erwartet, endlich hier eingetroffen und wird, Sonntag, 23. d. M., seine Vorstellungen der höhern Reitkunst in der Meitzen'schen Reitbahn beginnen. Herr Guerra, der aus dem Jahre 1836 den Breslauern noch in gutem Andenken ist, hat einen Kranz von Damen mitgebracht, wie sie bis jetzt keine ähnliche Gesellschaft aufzuweisen vermag, und die von ihm ausgeführten Quadrillen dürften leicht das Interessanteste sein, was in diesem Genre bisher geboten wurde. — r.

** Der Theaterkeller hat unter dem Betriebe der Herren Müller und Schuster sich neu und zeitgemäß gestaltet und ist gegenwärtig ein freundliches Lokal, worin es die Gesellschaft recht behaglich zu finden beginnt. Die in der ersten Etage gelegene Theaterrestauration ist unstreitig eine der elegantesten und bestgelegensten der Stadt und dürfte, nachdem die Restauration in der „goldenen Krone" ihre Endschaft erreicht, sich um so mehr einer bedeutenden Fiequenz zu erfreuen haben, als der Koch, dem die „Krone" hauptsächlich den Besuch zu verdanken hat, in das Engagement der Theaterrestaurateurs getreten und somit für die Küche auf's Beste gesorgt ist. In der That

haben die Herren Müller und Schuster ihr Hauptaugenmerk dahin gerichtet, nur solche Speisen und Getränke zu verabreichen, die sich mit einer **guten** deutschen Constitution vertragen und daher auch ein empfehlenswerthes, schmackhaftes Bier mit dem Namen **Constitutionsbier** getauft.

Anfrage.

Ist es zulässig, daß die Begüterten, besonders die auswärtigen Gutsbesitzer, welche mit dem Wucherer Hand in Hand gegangen sind, dem bedrängten Handwerker die verjährte Schuld vorenthalten? — Ich schlage meinen Mitbürgern vor, dieselben namhaft zu machen. **A. M.**

Die Bürger von St. Jean sur Saone.

(Fortsetzung.)

In einen Schleier gehüllt, eilte sie nach der bezeichneten Stätte. Sie lag unfern des Walles still und öde. Der Garten eines ehemaligen, nun verfallenen Klosters war zum Friedhofe geworden. Zwischen den Gräbern altersgrau ragten Schwibbogen empor, durch welche aus zerrissenen Wolken manchmal ein Strahl des Mondes zitterte. Näher dem Walle zu stand noch, wohl erhalten und mit seinen Säulen schwarze Schatten werfend, ein Kreuzgang. Daran grenzten, kasemattenartig bis unter den Wall geführt, einige Gewölbe, von deren einem dunkle Sagen gingen. Noch vor hundert Jahren waren die Mönche des Klosters, oft auf geheimen Wanderungen begriffen, plötzlich wieder in der Stadt erschienen, ohne daß man sie doch durch die Thore derselben hatte eingehen sehen. Ein schweres verschlossenes Eisengitter lag vor dem Gewölbe. Wer den Schlüssel dazu habe, wußte man nicht. Im Schatten dieses etwas unheimlichen Gemäuers fanden sich die Liebenden. Zärtlich, feurig, sprachlos war ihr Wiedersehen. Das Gefühl unendlicher und doch zugleich unglücklicher Liebe, noch gesteigert durch das Geheimnißvolle der Zusammenkunft und die Schauer dieses Ortes, durchzitterte ihre Herzen. Endlich, Anna's Hand noch immer an seine Brust drückend, mit sanfter und doch zugleich männlicher Stimme, sprach Armand:

„O, meine Freundin! Als unsere Seelen sich fanden, als die meinige brannte, das holde Glück, von Anna geliebt zu sein, meinem Vater, meinen Freunden, der Welt zu vertrauen, ahnte ich nicht, daß diese Neigung sich einst von der Nacht den Schleier borgen, sich verbergen müssen werde zwischen den Gräbern von St. Etienne!"

Er schwieg. Er drückte die Hand vor die Augen. Anna, ihrem Vorsatze getreu, entgegnete:

„Und was fehlt unserem Glücke? Wird es nicht eben dadurch erhöht, daß wir dabei den zarten Pflichten huldigen, die keine edle Seele vernachlässigt? Ihr saht mich zu Paris. Im Feuer Eures Gefühls wolltet Ihr um meine Hand werben, als ein Zufall Euch die Ursache der tiefen Schwermuth verrieth, welche den hohen Geist Eures Vaters umfing und eben erst unter dem sanften Einflusse der Zeit sich zu lösen begann. Ich sah Euch todtbleich. Ich forschte nach der Ursache Eurer Leiden. Mit einer Zartheit, die dem Gefühle meines Freundes Ehre macht, ließt Ihr mich mehr errathen, als hören, daß es mein, mein Vater gewesen sei, der — Sollten die Narben, kaum geschlossen, wieder bluten? Eures Vaters Schmerz, so groß, so heilig und — o, daß ich es sagen muß, so **gerecht**, verdiente unsere Schonung. Wir schwiegen, und ein Blick auf das erheiterte Sullyantlitz Eures Vaters hat mir heute gezeigt, nicht umsonst sei unser Opfer gewesen."

In diesem Augenblicke hörten sie nicht weit von sich ein Geräusch. Eine lange Gestalt, von dunklem Mantel umflossen, bewegte sich geisterähnlich durch den Kreuzgang. Ein schwacher seltsamer Schein ging von ihr aus. Das Gesicht, vom Mantel verhüllt, war nicht zu sehen. Jetzt nahte die Gestalt dem oben beschriebenen eisernen Gitterthore, fuhr mit der Hand an ihm auf und nieder. Es flog auf und bald darauf schrillend wieder zu hinter dem im Gewölbe Verschwindenden. Es mußte Jemand sein, der den Schlüssel zu den Geheimnissen dieses Ortes besaß. Aber — war er auf gutem Wege — warum so heimlich, mit leisen und doch weit ausgeholten Schritten eilte der Mann einher zur Nachtzeit, Etwas, von welchem der seltsame Schein ausströmte, zu verbergen bemüht? Doch Armand und Anna waren mit ihren allein auf die Zukunft gewiesenen Wünschen und Hoffnungen zu sehr beschäftigt, um jener Erscheinung volle Aufmerksamkeit zu widmen. Nach einem kurzen Gespräche, in welchem sich beide mit jener Treue und Wahrheit, die unzertrennliche Gefährtinnen einer edlen Liebe sind, die geheimsten Empfindungen ihrer Herzen mitgetheilt hatten, fragte Anna: „Und wie nahm sich bei der unerwarteten Kunde, daß Oberstlieutenant Machauld, von Paris hierher versetzt, jetzt in St. Jean befehle, Euer Vater?"

„Seiner würdig," antwortete Armand. „Ich war Zeuge, wie er, obgleich innerlich erschüttert, entschlossen erklärte, er sei nach St. Jean mit bewehrter Lehnfolge gekommen, um ein Hort der Bürger zu sein. Nichts als der Gedanke an Vertheidigung der Stadt lebe in diesem Augenblicke in ihm, und dem Befehlshaber des Orts, wer es auch sei, stelle er seine Mannschaft. „Aber, meine Freundin," flüsterte jetzt Armand Annen noch leiser zu, sie hinter eine Säule des Kreuzganges leitend, „dort zeigt sich wieder Jemand."

Wirklich war unweit des Eisengatters eine zweite Gestalt erschienen. Nicht von so hohem Wuchse wie die erste, aber mannhaft fest stand sie da, mit in einander geschlungenen Armen, den Blick unverwandt auf das Gatter gerichtet. Eben dahin schauten nun die Liebenden mit um so mehr erregter Aufmerksamkeit, als zu gleicher Zeit dumpf aus dem Kreuzgewölbe hallende Schritte verkündeten, der sich dort hineinstahl, kehre wieder. Er erschien, schon fiel das Schloß des Gatters wieder zu, als ein lautes **Werda?** von der zweiten Gestalt gerufen, den Unbekannten zu erschrecken schien. Ein Strahl seiner Blendlaterne überflog auf einen Augenblick sein Gesicht. Zu gleicher Zeit fühlte Armand Anna's Hand in der seinen krampfhaft beben. Sie besorgt an sich ziehend, während ein zweites fast donnerndes **Werda!** durch den Kreuzgang hallte, fragte Armand Annen, was ihr sei.

„Mich schauderte," war Alles, was sie, wieder nach dem Gatter blickend, antwortete. Beide Gestalten waren dort verschwunden, nur aus dem Dunkel tönten noch die Schritte zweier Männer, während kalter Wind durch die Kreuzgänge pfiff.

„Noch Eins," sagte Anna, wie sinnend. Wisset Ihr mir nichts über das Verhältniß meines Vaters zu unserm allmächtigen Minister Richelieu zu sagen? Gebt mir Wahrheit!"

„Euer Vater," erwiderte, so aufgefordert, Armand und suchte durch einen zärtlichen Druck seiner Hand die Nachricht zu mildern, „scheint bei Richelieu, der sich seiner früher zu einigen kühnen Unternehmungen bediente, in Ungnade gefallen und eben darum in diese kleine Garnison versetzt zu sein."

„So — so —" hauchte, kaum hörbar, Anna. Dann, sich schnell erhebend, rief sie: „Lebt wohl, mein Freund, ich muß wieder zu dem Lager eines Todkranken."

„Um Gott! ich erblickte Euch in Saint Points Wohnung. Er liegt — wie man glaubt — an der Pest nieder. Schonet Euer theures Leben!"

„Ich muß noch viel mehr, Alles, Alles, was in meinen Kräften steht, für die Bewohner dieser Stadt thun!" rief Anna. „O, mein Freund, empfangt mein Lebewohl! Eilet auf die Wälle! Kämpfet dort ruhmvollen Kampf für das Vaterland, für Euren König. Mein Segen, meine Thränen folgen Euch!"

In ungewöhnlicher Bewegung entriß sich Anna den Armen des geliebten Jünglings, der staunend ihr nachsah.

Unberührt von so trüben Gefühlen, vielmehr immer in einem heitern Elemente, gedachte die schöne Leonie von Barres manchmal des Helfers in der Noth. Es war doch recht artig, recht klug von ihm gewesen, sich so zur rechten Zeit einzustellen. Und dem Danke hatte er sich still entzogen. Darin lag, nach Leonie's Gefühl, einiger Edelmuth. Nicht ganz mit diesem Lobe des Unbekannten einverstanden war die ältliche, Leonie bemutternde Dame.

„Er faßte doch etwas derb zu," sagte sie. „Auch war an ihm jenes feine und vornehme Wesen zu vermissen, das unserem hohen Adel so wohl läßt. Betrachtet Euren Herrn Vater und Bruder! Welch andere Haltung! Gewiß, jener Fremde war nicht von guter Familie —"

„Doch von dem edelsten Muthe," entgegnete Leonie. „Und — maman — wenn alle Männer von einem Schlage wären, könnten dann wir Frauen so anmuthig die Karten zum Spiele des Lebens mischen?"

„Jetzt spielt sich es wohl!" seufzte die Dame und schlug den Blick gen Himmel. „Seht nur, wie selbst die Nacht das ängstliche Treiben in der Stadt nicht in Schlummer wiegt, vielmehr es zu wahren Schrecknissen steigert. Flatterndes Laternenlicht bald da, bald dort. Man rennt hin und her, birgt seine Habe in die Keller. Dort bei dem Brande einer Pechfackel ruht ein Haufen Flüchtiger, nicht wissend, wo sie diese Nacht das Haupt hinlegen. Hausthiere aller Art, vom Lande hereingetrieben, brummen, schreien, blöken durch einander. Fi donc! ich habe das nie gern gehört! Und dort die weißen Rauchwirbel, auf das Geheiß der Aerzte Tag und Nacht unterhalten, hinziehend über die Köpfe der sich gegenseitig anrufenden Bürger, deuten sie nicht auf das Furchtbarste, auf die Seuche?" Sie hielt inne, sie zitterte.

„Ruhig, Gute, Liebe," tröstete Leonie. „Auch in diesem Gemälde des Kriegs erblicke ich bunte und frische Farben. Mich lockt, mich reizt dies erhöhte Spiel aller Kräfte. Meine Phantasie belebt sich daran. Ich sehe meinen Vater in edler

kriegerischer Haltung. Ich sehe meinen Bruder im Waffenschmucke, und nie erschien er mir liebenswürdiger als jetzt. Ich war ein Kind, aber ich fühle, daß reiche Leben dieser Tage weckt manches in diesem Herzen." Mit diesen Worten flog sie ihrem Vater, welcher eben eintrat, entgegen. Der alte Barres, ein hoher stattlicher Greis, jetzt mit unumwölkter Stirn und einem Auge, aus welchem ein Strahl von Sully's Geist und Heinrichs Güte leuchtete, wandte sich eben zärtlich zu Leonie, beruhigend zu der ältern Dame, als ein Kammerdiener einen jungen Mann meldete, der dringend bitte, vorgelassen zu werden.

Baron Barres gewährte. Der Angemeldete, der bei der schnellen Wendung, die er eintretend nach Barres hin nahm, die sich etwas zurückziehenden Damen nicht bemerken konnte, sprach:

„Verzeiht, Herr Baron, aber eine Sache von Wichtigkeit —"

Er neigte, vermuthlich seinen Namen nennend, das Haupt jetzt näher gegen Barres, der ihn sogleich in ein Fenster zog.

„Mein Gott, unser Retter!" flüsterte Leonie halblaut der älteren Freundin zu, während ihr Blick zugleich Freude und die Bewunderung aussprach, von dem Eintretenden so ganz übersehen worden zu sein. Aber bald fand sich auch für diese Vernachlässigung der Damen eine Entschuldigung. Was der Unbekannte Leonie's Vater zu sagen hatte, mußte in der That von Wichtigkeit sein. Gleich Anfangs hatte Baron Barres den Redner mit großer Aufmerksamkeit angehört. Mit jedem Worte desselben stieg seine Theilnahme. Jetzt trat auch Armand etwas verstört herein. „Zwischen mir und meinem Sohne ist kein Geheimniß," sagte Baron Barres und winkte Armand näher zu treten. Bald nahm auch dieser an dem Gespräche den lebhaftesten Antheil. „Seht nur, wie auch mein Bruder bewegt ist," flüsterte Leonie.

„Die Herren sprechen leise. So ist hier kein Platz mehr für uns," entgegnete die Aeltere, Leonie winkend, sich mit ihr fort zu begeben. Zögernd folgte diese. Jetzt bei einer raschen Wendung gewahrte der Unbekannte Leonie. Ueber sein etwas verfinstertes Antlitz flog das Licht einer reinen Freude. Frischen Blicks, unter einem leichten Lächeln hinüberschauend, grüßte er. Dabei sprach aus seinem ganzen Wesen so viel Offenheit, Bescheidenheit und Kraft, seine schönen Augen ruhten mit so treuherzigem Ausdrucke auf Leonie, daß diese dem auffallenden Wechsel in der Gemüthsstimmung des jungen Mannes, seinem plötzlichen Uebergange vom Verdrusse zur Freude gern noch einige Aufmerksamkeit gewidmet hätte. Aber schon stand sie, von der Freundin geleitet, am Eingange des Nebenzimmers und konnte daher des Retters Gruß nur noch anmuthig erwiedern, worauf die Thüre sich schloß, und das Gespräch der Männer laut fortgesetzt wurde.

„Euer heller Blick, durch Geschäfte vielfältiger Art geschärft, scheint in der That in ein dieser Stadt höchst wichtiges und gefährliches Geheimniß eingedrungen zu sein," sagte der alte Barres zu Touborges. „Ist, wie Ihr bei Gelegenheit eines Processes aus einer alten Urkunde wahrnahmt, wirklich ein geheimer Gang vorhanden gewesen, der unter dem Walle der Stadt hinweg in das Freie führt, war sogar diesen Abend eine vermummte Gestalt zu bemerken, die aus jenem verschlossenen Kreuzgange aufstieg: so müssen wir die Sache noch in dieser Nacht näher untersuchen."

(Fortsetzung folgt.)

Was hat das Volk für seine Schulen zu thun?

II.

Ein Institut von solcher Wichtigkeit, wie die Volksschule als National-Institut es ist, bedingt nothwendig

1. eine, den Verhältnissen entsprechende Bildung,
2. eine, von zufälligen Einflüssen unabhängige Anstellung,
3. eine, die freie Regung hemmende Ueberwachung,
4. eine, dem hohen Berufe würdige Stellung und Besoldung,
5. eine, nicht schmachvoll drückende Emeritirung der Lehrer.

1. Daß die derzeitig erreichte Bildung der Lehrer nicht diejenige sei, welche als Ideal hingestellt werden könne, wer fühlt das mehr, als die Lehrer selbst. Bis jetzt war sie zum größten Theile dem Zufalle anheim gegeben. Der Jüngling, welcher sich dem heiligen Berufe der Menschenbildung widmen wollte, studirte unter der Aufsicht eines Präparandenbildners, größtentheils aber ohne dieselbe, was ihm eben gut dünkte, und, vollgepfropft von unverdautem Wissenskram, begab er sich zur Seminar-Prüfung. Bestand er in derselben glücklich, so machte er im schnellen Fluge von zwei Jahren das grenzenlose Gebiet des Wissens und Könnens eines Lehrers durch, und — erhielt als selbstständiger oder hilfeleistender Lehrer seine Anstellung. Im Abgangszeugnisse wurde ihm höchstens noch der fromme, aber unter dem Drucke der Verhältnisse nur selten zu realisirende Wunsch ans Herz gelegt, „mit Lust und Eifer an seiner Weiterbildung zu arbeiten" ohne das Wie? Wann? Womit? einer Beachtung zu würdigen, und von Zufall zu Zufall geschleudert, begann der Lehrer seine dem Zufall preisgegebene Wirksamkeit, und du hast es, deutsches Volk! nur deinen geachteten Pädagogen zu danken, daß unter solchen Zufälligkeiten die Schule noch solche Resultate erzielen konnte. Anders soll und muß es in der Zukunft werden! das fühlt Jeder mit mir. Was Einzelne durch sich selbst, und Andere durch ihr Vorbild geworden, das sollen, das müssen künftig alle Lehrer sein: tüchtig in Ausbildung, Wort- und Thatkraft und Gesinnung. Nur so vermögen sie ihrem hohen Berufe würdig zu leben, dem deutschen Volke ein kräftiges nachfolgendes Geschlecht zu erziehen, das wohl sich fühlt und glücklich ist unter den Eichen des Vaterlandes. Aber wie soll die künftige Bildung sein? darüber nur ein paar Worte:

Die Lust und die Befähigung zum Lehrerwerden kommt nicht über Nacht. Sie sprosset langsam nur hervor, tief aus des Herzens und des Geistes innerm Schacht, und wo sie sich durch Wort und That bekundet, da ist es Zeit, die rechte Nahrung ihr zu geben. Der Volksschule, aus welcher der größte Theil der Elementarlehrer hervorgegangen, ist es beim besten Willen nicht möglich, Leute so weit vorzubereiten, daß sie zur Aufnahme in eine Anstalt reif seien, welche Lehrer in zwei Jahren fertig macht. Dazu gehört mehr. Dazu gehört wenigstens die Reife der Abiturienden der Realschulen. Und so lange nicht geeignetere Institute geschaffen werden, können diese allein auch nur ausreichen zur praktischen Wissensdurchbildung der zukünftigen Lehrer. Haben sie aber in dieser Weise ihren Zweck erfüllt, dann mag ein Institut, — habe es nun den Namen Seminar, oder nicht — eine Hochschule für Pädagogik und Didaktik, die angehenden Lehrer aufnehmen, und sie ihrer Bestimmung entgegenführen. So wirst du dir, deutsches Volk! von vornherein Männer erziehen, die nicht erst durch herbe Erfahrungen aller Art, von denen manche ein nagender Wurm für jedes Lehrerherz sind, zu dem Höhenpunkte sich schwingen, auf den sie das weite Gebiet ihrer Wirksamkeit stellt. —

Darum vor allem eine andere Lehrerbildung! Fort mit den Präparaden-Fabriken, fort mit den Seminärchen auf dem lieben Lande, fort mit allem Plunder und Schunde, der einer freien Entwickelung der Schule, als einem National-Institut, hemmend entgegentritt, wäre es auch durch Kabinets-Ordre und Ministerialverfügungen einer im Herrn entschlafenen Zeit sanktionirt.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Als Meyerbeer's Oper „Die Kreuzritter" in Mailand gegeben werden sollte, war Rossini anwesend. Meyerbeer klagte ihm in seiner devot demüthigen Manier seine Angst und sagte: Ich wette hundert Louisd'or mit Ihnen, meine Oper fällt durch! — Der habsüchtige Rossini lächelte in sich und sagte: Gut! Ich nehme die Wette an! Die Oper fällt nicht durch! — Bei der ersten Vorstellung saß Rossini in der Prosceniumsloge, geberdete sich wie ein Verzückter über die Musik, applaudirte wie ein Rasender. Jedermann kannte Rossini. Der große Maestro ist über die Musik entzückt! sagte das Publikum, das immer von einzelnen am Narrenseil geführt wird — die Musik muß vortrefflich sein! — Und alles applaudirte wie rasend mit. Die Oper machte Furore. Meyerbeer lachte sich ins Fäustchen, wie glücklich er Rossini's Geldgier benutzt hatte und zahlte freudig die hundert Louisd'or. Bei dem Erfolg keiner seiner nachfolgenden Opern ist er wieder so billig davongekommen.

Ein Student, dem von der Polizei die Pfeife genommen wurde, weil er auf der Straße geraucht hatte, wurde vor den Referendar geladen, der ihm nach einem eindringlichen strengen Verweis die Pfeife, jedoch ohne den Pfeifenkopf, zurückgab, den aber der Student ebenfalls verlangte. — „Haben Sie denn einen Pfeifenkopf darauf gehabt?" fragte der Referendar.

Auf den Bällen in Brasilien tanzen sowohl die Cavaliere wie ihre dunkeläugigen Schönen ohne Handschuhe. Eine lederne oder seidene Hand einer Dame reichen, dies würde als Beleidigung aufgenommen werden, da man auf diese Art den Verdacht einer Hautkrankheit äußert.

Uebersicht der am 23. April 1848 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: S. S. Crüger, 5½ U.
Amtspr.: Past. Rother, 8½ U.
Nachmittagspr: Sen. Girth, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: S. S. Ulrich, 5½ U.
Amtspr: Sen. Berndt, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Schmeidler, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Sen. Krause, 5½ U.
Amtspr.: Propst Heinrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Dietrich, 1½ U
Hofkirche. Amtspr.: Past. Gillet, 9 U.
Nachmittagspr.: G. S. Zacharias, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Hesse, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Klobsch, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: O.-Pred. Birkenstock, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milt.-Gem.: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorff, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, 1½ U.
St. Trinitatis. Amtspred.: Pred. Ritter, 8½ U.
Missionspred.: Pred. Caro, 3 U.
St. Salvator. Amtspred.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspred.: G. S. Weingärtner, 12½ U.
Armenhaus. Pred. Jäkel, 9 Uhr.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster
St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Lic. theol. Dr. Wieck.
Nachmittagspr.: Capl. Dr. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Capl. Renelt.
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspred.: Capl. Aulich.
St. Matthias. Frühpr.: Capl. Purschke.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Scholz.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspred.: Hofferichter. (Abendm.) 11 Uhr.
Im Armenhause. Nachmittags: Pred. Vogtherr, 3 U.

Uebersicht der am 24. April 1848 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Herbstein, 5½ U
Amtspr.: Diac. Pietsch, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Hilse, 1 U
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Kembowski, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Weiß, 8½ U.
Nachmittagspr.: Sen. Berndt, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühp.: Diac. Dietrich 5½ U.
Amtspred.: Sen. Krause, 8½ U.
Nachmittagspr.: G. S. Strikker, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: G.-S. Tusche, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Spring, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: G. S. Zacharias, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Hellmich, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Div.-Pred. Rhode 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. Civ-Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagpr.: Eccl. Kutta, 12½ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Cand. Mörs, 9 U.
St. Christophori. Vormittagspr.: Cand. Rembowski, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler (Bibelst.) 1 U.
St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: G. S. Weingärtner, 7½ U.
Nachmittagspr.: Cand Geisler, 12½ U.
Armenhaus. Cand. Strikker, 9 U.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Direkt. Dr. Sauer.
St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Cur. Gomille.
Nachmittagspr.: (— — —).
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Capl. Renelt.
Amtspr.: Pfarrer Jammer.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Frühpr.: Pfarrer Hoffmann.
Amtspr.: Cur. Kausch.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspr. Pred. Wagner, 11 U.
Im Armenhause. Nachmittagspred. Pred. Eichhorn, 3 U.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.